

Segen der Arbeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **27 (1933)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bern, 1. Februar 1933

Schweizerische

27. Jahrgang

Gehörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:

A. Lauener, Lombachweg 28a, Bern

Postcheckkonto III/5164 — Telephon 27. 237

Nr. 3

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Segen der Arbeit.

(2. Theff. 3, 10—12.)

„Da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigenes Brot essen.“

Millionen Menschen möchten heute gerne arbeiten und können es nicht. Millionen Menschen sind höchst unglücklich, weil sie keine Arbeit finden. Umso dankbarer sollten die sein, welche tagtäglich Beschäftigung haben und ihr Brot verdienen können. Leider ist das nicht immer so. Viele seufzen und klagen, statt daß sie Gott danken würden. Gar oft meinen sie, andere haben es schöner und besser. Jeder trägt seinen Teil, ob er an Wind und Wetter stehen muß, ob er mit dem Werkzeug in der Hand schafft oder ob er mit der Feder in der Stube seine Arbeit tut. Jeder Stand bringt Freuden und Leiden. Es kommt auch nicht darauf an, wo wir arbeiten, ob mit der Hand oder mit dem Kopf. Es ist auch nicht so wichtig, wo wir stehen, ob als Knecht oder Herr, ob als Magd oder als Meisterin. Am wichtigsten ist es, wie wir unsere Arbeit erfüllen. Jeder soll die Arbeit an seinem Platz möglichst gut, treu und gewissenhaft ausführen. Arbeit erhält uns gesund, munter und frisch bis ins Alter hinein.

Sie macht die Seele froh, zufrieden und vergnügt. Es ist so, wie das Gleichnis von den zwei Pflügen sagt: Der ungebraucht liegende wurde von Rost überzogen, der in der Arbeit gestandene glänzt wie Silber. Gott verlangt von seinen Haushaltern nicht mehr, aber auch nicht weniger, denn daß sie treu erfunden werden. Das ist ein Trost und eine Ermunterung bei niedriger, schwerer oder undankbarer Arbeit. Wohl uns, wenn es einst für uns heißen kann: „Ei, du frommer und getreuer Knecht; du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.“

Genieße, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast;
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Zur Belehrung

Fridtjof Nansen. (Fortsetzung.)

Was soll aus ihm werden?

Vorerst besuchte er das Gymnasium (höhere Schule). Aber das stille Sitzen und das Lernen in der Schule gefiel ihm nicht besonders. Lieber wollte er selbst Versuche machen, selbst forschen. Als Knabe wollte er wissen, wie es in einer Nähmaschine aussieht. Darum zerlegte er sie in ihre Bestandteile zum Schrecken der Mutter. So wollte er alle Dinge der Natur erforschen mit eigenen Augen, mit eigenen Ohren, mit eigenem Denken. Da konnte er stundenlang eifrig bei seinen Versuchen sitzen. Stundenlang konnte er lesen in den Büchern von Weltreisenden und